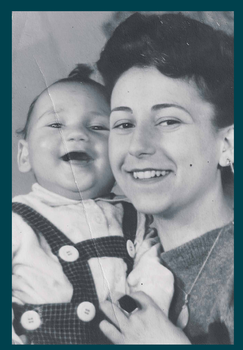
Sie wollten leben!

Vor 85 Jahren

Ab 18.Oktober 1941 deportierten die Nazis tausende jüdische Frauen, Männer und Kinder in den Tod im Osten. Einige wählten vor der drohenden Deportation die Flucht in den Suizid.

Berlin, 29. September 1941 © picture alliance / SZ Photo | Scherl

Verfolgt, misshandelt und getötet wurden auch Sinti und Roma, politische Gegner, Zeugen Jehovas und Bekennende Christen, Homosexuelle und Menschen wegen ihrer Gesinnung, Nationalität, Behinderung oder Erkrankung.



Michael und Gisela Meisels, etwa 1947 © Privatarchiv Michael Meisels

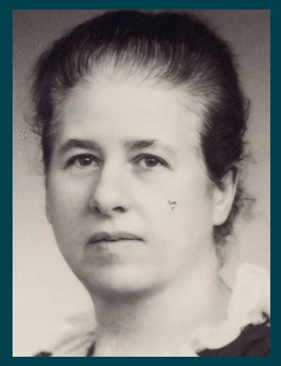
Jenny Meisels, etwa 1947 © Privatarchiv Michael Meisels

MICHAEL MEISELS Großmutter JENNY (* 27.8.1901) und seine Mutter GISELA (* 22.9.1924) lebten seit etwa 1942 ohne festen Wohnsitz in Berlin, um sich vor einer Deportation zu schützen. Bis Anfang 1943 mussten sie Zwangsarbeit leisten, danach tauchten sie unter. Bei Michaels Geburt am 18.2.1945 wurde Gisela im Krankenhaus wegen gefälschter Papiere denunziert und verhaftet. Am 27. März 1945 wurden Jenny, Gisela und Michael mit dem letzten Zug vom Anhalter Bahnhof in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Sie überlebten, weil die Rote Armee das Ghetto am 8. Mai 1945 befreite. Seit 1969 lebt Michael in Hamburg. Unter Pseudonym schrieb er über das Schicksal seiner Familie den Roman „Heimat, deine Sterne…“.

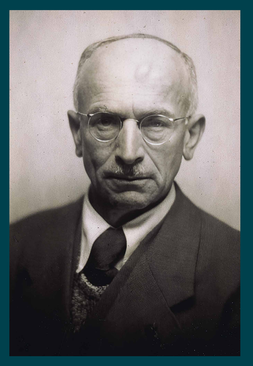
Thekla mit ihren Söhnen Hans und Günter © Privatarchiv

Die Jüdin THEKLA DAVID wurde in Bonn geboren. Sie heiratete in Berlin Gustav Wolle, der Damenmäntel herstellte. Mit ihm hatte sie zwei Söhne und eine Tochter. Thekla reiste nach Tel Aviv, um in Sicherheit zu sein. Sie kehrte wegen ihrer Familie nach Berlin zurück. Unmittelbar nach der Geburt ihres zweiten Enkelkinds deportierten die Nazis 1942 Thekla Wolle und ermordeten sie in der Nähe Rigas.
Ihr Sohn GÜNTER WOLLE wollte seinem Bruder Hans nach Brasilien folgen, scheiterte jedoch mit der Ausreise. 1943 wurde er deportiert und in Auschwitz ermordet. Seine Schwester Edith überlebte mit ihrer Familie.

Rudolstädter Straße 11, Wilmersdorf



Gertrud Lorsch © Yad Vashem Photo Archive, 13000/14146415



Julius Lorsch © Sammlung Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr.: FOT 89/500/335/001

Im Jahr 1923 wurde Tessie Lorsch, die Tochter von GERTRUD und JULIUS LORSCH, in Berlin-Charlottenburg geboren. Gertrud Lorsch arbeitete als Krankenschwester, Julius Lorsch war Börsenmakler. Tessie machte sich, trotz der stark eingeschränkten Bedingungen für jüdische Sportler*innen ab 1933, einen Namen als talentierte Tennisspielerin.

Ihre Eltern Gertrud und Julius Lorsch wurden am 6. August 1942 nach Theresienstadt und von dort am 16. Mai 1944 nach Auschwitz deportiert, wo sie später ermordet wurden. Tessie konnte durch die Hilfe ihrer Eltern mit einem Kindertransport nach Schweden fliehen, wo sie bis zu ihrem Tod 2017 lebte.

LOTTO STIFTUNG BERLIN
INGE DEUTSCHKRON STIFTUNG
BERLIN Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf
BERLIN Bezirksamt Lichtenberg
DOKUMENTATIONS ZENTRUM Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Stiftung für Toleranz und Völkerverständigung
GLEIS 69
und Berliner Stolperstein-Initiativen
llg-Außenwerbung
Medienpartner

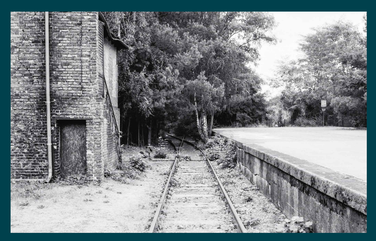
Etwa 12.000 Stolpersteine erinnern in Berlin an die Schicksale deportierter, ermordeter und geflohener Menschen während des Nationalsozialismus. Von den wenigsten sind persönliche Fotodokumente erhalten. Im Unterschied zu vielen anderen Städten ist bislang kein Foto der fast 200 Deportationen aus Berlin gefunden worden.

Konzept: Günter Jeschonnek · Gestaltung: Michael de Maizière · Mitarbeit: Henrik Frankemölle

Zum Gesamtprojekt
www.gleis69.de

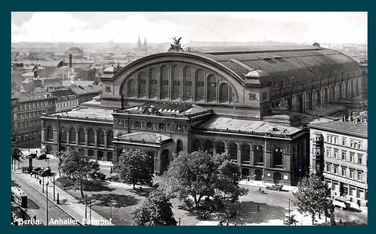
www.stolpersteine-berlin.de

www.lastseen.de

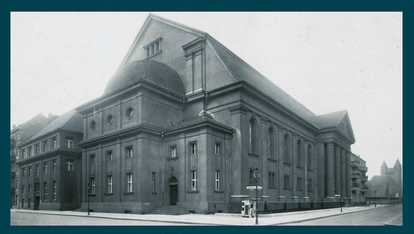


Ehemaliger Güterbahnhof Grunewald mit Gleis 17
© Christian Rothe

Güterbahnhof Moabit mit Gleis 69, der Laderampe und Ladestraße für die Gleise 81 und 82 © „Eisenbahnfotografien 1926-1940 von Hans Schimanski“, Josef Kaiser (Hrsg.), Ludwigshafen 2015



Anhalter Bahnhof © Sammlung Axel Mauruszat



Synagoge Levetzowstraße © Berlin Museum

»Am Vormittag [des 18. Oktober 1941] begann die sogenannte ›Ausschleusung aus dem Sammellager‹ und die Verbringung der Transportteilnehmer nach dem Bahnhof Grunewald bei strömendem Regen. Die SS hatte ihre offenen Lastwagen vorfahren lassen […] diese durften aber nur Schwache und Kinder benutzen, alle anderen mußten in einem langen Zuge durch die Stadt laufen.«

Auszug aus den Erinnerungen von Hildegard Henschel (1947). Sie war die Ehefrau des letzten Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Berlin und Überlebende des Ghettos Theresienstadt.